

Kantonales Museum für Urgeschichte(n)

Autor(en): **Hintermann, Dorothea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **27 (2011)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kantonales Museum für Urgeschichte(n)

Live-Grabung im Museum

Ein spätbronzezeitliches Grab als Besucherattraktion

Seit 1992 werden die mächtigen anstehenden Kiesvorkommen im Äbnetwald bei Oberwil (Gemeinde Cham) als Baumaterial abgebaut. Die Kantonsarchäologie Zug begleitet den Kiesabbau mit Prospektionen, Sondierungen und Rettungsgrabungen. Dabei sind Funde aus unterschiedlichen Epochen von der Glockenbecherzeit bis in die Neuzeit zutage getreten. Besonders bemerkenswert ist ein Friedhof aus der späten Bronzezeit. Bisher konnten rund 22 Brandgräber geborgen werden, teils Urnengräber, teils Brandschüttungen. Sie liegen mehrheitlich in zwei regelmässigen Reihen dicht unter der dünnen Humusschicht und sind oberflächlich stark durch den Pflug gestört. Bei manchen lassen sich trotzdem noch Reste eines Grabhügels oder einer Steinsetzung ausmachen.¹

Während der Rettungsgrabung fehlte die Zeit, die Gräber an Ort und Stelle mit der nötigen Sorgfalt auszugraben und zu dokumentieren. Deshalb wurden die meisten mit samt der umgebenden Erde als Block geborgen und später von Ausgrabungstechniker Johannes Weiss in den Räumlichkeiten der Kantonsarchäologie fertig freigelegt.

¹ Zur Fundstelle zuletzt: Tugium 26, 2010, 18f., und JbAS 93, 2010, 221 (jeweils mit Verweisen auf ältere Literatur).

Viele der Gräber sind mit Beigaben ausgestattet, darunter Keramikgefässe sowie Schmuck und Messer aus Bronze. Die Keramik ist schlecht erhalten, die Metallfunde weisen Brandspuren von der Kremation auf. Die detaillierte wissenschaftliche Bearbeitung der Fundstelle steht noch aus. Anhand der Bronzefunde, unter anderem Mohnkopfnadeln, Binninger Nadeln und gerippte Armringe, lassen sich die Gräber typologisch grob in die Zeit um 1250 v. Chr. (Stufe BzD) datieren.

Ein Grab, zu breit für die Türen

Um das grösste der Gräber, das Grab Position 770, als Block bergen zu können, bauten die Ausgräber eine Kiste von 1,2 m × 1,2 m darum herum. Diese wurde mit dem Bagger auf einen Lastwagen verladen. Bald zeigte sich, dass ein so grosser Block gar nicht durch die Tür des Labors der Kantonsarchäologie Zug passte. Aus diesem Grund war die Untersuchung in einem Aussendepot vorgesehen. Der relativ grossflächige Befund liess ein reichhaltiges Grabensemble, vielleicht von einer wichtigen Persönlichkeit, erwarten. So kam Johannes Weiss, der als Bearbeiter der Blockbergung vorgesehen war, auf die Idee, die Ausgrabung in den ebenerdig gelegenen Räumlichkeiten des



Abb. 1
Live-Grabung im Museum für Urgeschichte(n). Beobachtet von interessierten Besucherinnen und Besuchern legt Grabungstechniker Johannes Weiss ein spätbronzezeitliches Grab frei.

Museums für Urgeschichte durchzuführen und so dem Publikum die Gelegenheit zu geben, die Arbeiten live mitzuerfolgen. Damit stiess er bei den Museumsverantwortlichen auf offene Ohren, hatten doch frühere derartige Aktionen bereits gezeigt, dass ein grosses Publikumsinteresse dafür bestand.² Ein Lastwagenkran setzte deshalb das voluminöse Stück vor dem Museum für Urgeschichte ab, und mit dem Palettenrolli konnte es dann in der Ausstellung an einem geeigneten Platz deponiert werden. Jeweils am Dienstagnachmittag würde Johannes Weiss unter den neugierigen Augen der Besucherinnen und Besucher graben, der Montag und der Dienstagvormittag waren dafür reserviert, die Befunde und Funde in Ruhe zu dokumentieren.

Erfüllte Erwartungen

Die Aktion startete am 27. Juli 2010 und sollte bis Ende August dauern. Die Museumsgrabung wurde in den Medien angekündigt, und die Nachricht stiess in der ereignisarmen Sommerferienzeit auf reges Interesse. Die Meldung schaffte es bis in die Gratiszeitung «20 Minuten» und sogar ins Tessiner Radio! Die Erwartungen der Öffentlichkeit

Der Ausgräber berichtet

«Schon beim ersten Reinigen der Fläche wurde klar, dass im untersuchten Grab mehrere Keramikgefässe vorhanden sein mussten. Wie sich bald herausstellte, diente eine grosse Steinplatte als Abdeckung des grössten, mit drei Steinen fixierten Topfes. Durch das Gewicht der Steinplatte war der Oberteil des Gefässes eingebrochen. Südlich und südwestlich der grossen Urne mit Steinabdeckung fanden sich im Laufe der Untersuchung sieben weitere Gefässe. Bis jetzt konnte nicht festgestellt werden, was der verstorbenen Person einst in diesen kleineren Behältnissen mitgegeben wurde.

Einige Zeit glaubte ich, das Grab sei von Grabräubern geplündert worden. Grund zu dieser Annahme gab zum einen die sehr einseitige, gegen Osten verschobene Leichenbrandbefüllung der grossen Urne; zum andern lagen die Scherben eines innen schwarz verkrusteten Kochtopfes flächig verteilt über die restlichen Gefässe neben der Haupturne. Zwischen den einseitig angeschütteten kalzinierten Knochen fanden sich dann aber reichlich Bronzebeigaben: zwei bis drei Gewandnadeln, ein Messer und ein Armreif. Spätestens nach dem Bergen der letzten Knochenteile konnte man den Grund der einseitigen Befüllung der Urne erkennen: Im Übergangsbereich vom Boden zur Wandung zeigte sich auf der Westseite des Gefässes ein Loch im Topfboden.

Unter einem kleinen Gefäss westlich der grossen Urne fand sich gegen Ende der Untersuchung eine weitere flache Wandscherbe des erwähnten, schwarz verkrusteten Kochtopfes. Nach dem Entfernen dieses Stückes entdeckte ich darunter ein zusätzliches kleines Gefäss. Das dürfte bedeuten, dass die Scherbe als Abdeckung und Schutz des dünnen Schälchens gedient hatte. Aufgrund dieser Beobachtung kam mir die Idee, dass man die anderen, grösseren Fragmente des Kochtopfes ebenfalls bewusst schützend über die kleineren, zerbrechlicheren Gefässe gelegt hatte. Überdies lag eines der grossen Kochtopffragmente auf dem flachsten der drei Fixier- und Stützsteine der grossen Urne. Da jedoch auf dem Stein kein weiteres Gefäss vorhanden war, könnte das Keramikfragment hier eine Beigabe aus vergänglichem, organischem Material geschützt haben.»

Johannes Weiss

waren entsprechend hoch. Doch würde die Aktion auch halten, was die grossartige Ankündigung versprach? Zwar war das Grab ungewöhnlich gross, und an seiner Oberfläche lag eine grosse Steinplatte, was auf eine überdurchschnittlich reich ausgestattete Bestattung hindeuten könnte. Aber niemand wusste, was sich darunter tatsächlich verbarg. Denn nicht selten entpuppen sich gerade die Befunde, welche auf den ersten Blick reiche Funde vermuten lassen, bei der Ausgrabung als Enttäuschung – jede Archäologin und jeder Archäologe kennt solche Beispiele.

Das Grab aus dem Äbnetwald jedoch wurde den grossen Erwartungen vollauf gerecht. Nicht nur bot es dem Publikum während der ursprünglich vorgesehenen sechs Dienstagnachmittage spannende Einblicke, die Aktion musste wegen der reichen Ausbeute sogar mehrmals verlängert werden. Die reichhaltige Grabausstattung mit Keramikgefässen und Beigaben aus Bronze sorgte immer wieder für neue Überraschungen. Kaum war eine Fundsituation geklärt, tauchten neue Fragen auf. Einen detaillierten Einblick in das Fortschreiten der Arbeiten geben die Bildserie und ein Bericht des Ausgräbers Johannes Weiss (s. Textkasten). Die «Neue Zuger Zeitung» begleitete die Museumsgrabung mit einem wöchentlichen Bericht, was dieser zu weiterer Publizität weit über den Kreis der Museumsbesucherinnen und -besucher hinaus verhalf.

Was als Notlösung wegen einer zu schmalen Türe begonnen hatte, stellte sich am Ende als Gewinn für alle Beteiligten heraus. Johannes Weiss fand angenehme Bedingungen für seine Laborgrabung vor, die Zuger Bevölkerung bekam spannende Einblicke in den Alltag der Archäologie, und die Museumsverantwortlichen freuten sich über den grossen Publikumsaufmarsch.

Dorothea Hintermann

² Freilegung eines frühmittelalterlichen Skelettgrabes von Baar-Früebergstrasse, s. dazu Katharina Müller, Gräber, Gaben, Generationen. Der frühmittelalterliche Friedhof (7. Jahrhundert) von der Früebergstrasse in Baar (Kanton Zug). 2 Bände, Basel 2010 (Antiqua 48), 459, Abb. 452 unten. – Öffentliche Freilegung von Blockbergungen von der Zuger Rothuswiese im Februar 2003, s. dazu Tugium 20, 2004, 25.



27. Juli 2010: Die Grabungsstelle ist fertig eingerichtet. Johannes Weiss beginnt mit der Arbeit.



Schon kurz nach der Öffnung des Museums ist der Ausgräber von Publikum umringt, das ihm interessiert über die Schultern schaut und ihn mit Fragen löchert.



Für die zeichnerische und fotografische Dokumentation wird ein Vermessungsnetz über die Ausgrabung gelegt. Jeweils am Dienstagabend hält zudem ein Übersichtsbild den Stand bei Ausgrabungsende für das Publikum fest.



In einer kleinen Ausstellung mit Plakaten und Funden aus bereits ausgegrabenen Gräbern kann sich das Publikum informieren, auch wenn die Museumsgrabung gerade nicht läuft.



Eine Woche später, am 3. August 2010: Das Publikumsinteresse ist ungebrochen.



Ein spannender Moment: Johannes Weiss und Museumsleiter Ulrich Eberli heben den grossen Stein, der das Grabgefäss bedeckt. Was sich wohl darunter verbirgt?



Johannes Weiss entfernt vorsichtig die im Laufe der Jahrhunderte eingeschwemmte Erde. Der Rand eines grossen Gefässes aus Ton wird sichtbar.



10. August 2010: Immer mehr Bruchstücke des in sich zusammengesunkenen Keramiktopfs werden sichtbar. Im Inneren lassen sich erste Holzkohlebröckchen, verbrannte Knochen splitter und verschmolzene Bronzegegenstände erkennen.



17. August 2010: Mit Spatel und ruhiger Hand gräbt Johannes Weiss weiter und legt Keramikfragment um Keramikfragment frei, bis der obere Teil des Gefässes vollständig sichtbar wird. Danach dokumentiert er die Situation mit Fotos und einer Zeichnung im Massstab 1:5.



Vorsichtig löst Johannes Weiss Scherbe um Scherbe aus der Erde. Damit später im Fundlabor noch klar ist, wie die Fragmente zusammengehören, legt er sie auf eine vergrösserte Fotokopie der zuvor angefertigten Zeichnung.



31. August 2010: Die Ausgräber Lorenz Schober und Jürg Gerig (hinten), die das Grab im Äbnetwald freigelegt haben, statten der Museumsgrabung einen Besuch ab und staunen darüber, was sich alles im Erdblock verbirgt.



Die Situation am Abend des 31. August 2010: Eine ganze Reihe von weiteren Keramikgefässen ist zum Vorschein gekommen. Es braucht viel Zeit, diese sorgfältig freizulegen. Die Museumsgrabung geht in die Verlängerung.



7. September 2010: Nicht nur die Museumsbesucherinnen und -besucher, sondern auch Fachleute beobachten interessiert das Fortschreiten der Ausgrabung. Museumsleiter Ulrich Eberli und Gishan Schaeren von der Kantonsarchäologie Zug beim Fachsimpeln.



21. September 2010: Nach einem kurzen Ferienunterbruch geht die Grabung weiter. Auf dem Grund der Urne sind nun deutlich die Reste der Brandbestattung erkennbar: kalzinierte Knochen und Bronzen, darunter ein gerippter Armring, ein Messer und Gewandnadeln.



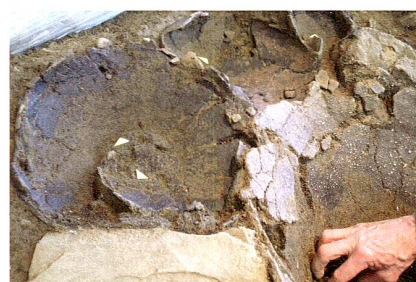
Nach wie vor ist die Aktion beim Publikum beliebt, ein kleines Grüpplein von treuen Fans hat gar keinen einzigen Ausgrabungstag verpasst. Diese Besucherin hält die spannenden Entdeckungen fotografisch fest.



5. Oktober 2010: Die Wand mit den «Wochenrückblicken» (hinten) hat sich gefüllt, die Kiste mit der Blockbergung leert sich langsam.



Die Bronzebeigaben in der Urne, vor allem das Messer, sind so fragil, dass sie vor der Bergung vom Restaurator gefestigt werden müssen.



19. Oktober 2010: Johannes Weiss beginnt damit, die Beigabengefässe vorsichtig herauszunehmen.



27. Oktober 2010: Die Überraschung ist gross: Unter den entfernten Tongefässen kommen weitere Gefässe zum Vorschein! Sie sind von sehr ungewöhnlicher Form, besonders auffällig ist der hohe Standfuss (vorne links).



28. Oktober 2010: Die Zeit drängt, das Museum braucht den Platz, um die nächste Sonderausstellung einzurichten. Doch Johannes Weiss möchte in Ruhe fertig graben. Die Lösung? Eine Blockbergung in der Blockbergung!



Ein paar Monate später: In den Labors des Museum für Urgeschichte(n) und der Kantonsarchäologie Zug sind die Bronzefunde und ein Teil der Gefässe restauriert worden: vier rekonstruierte Tongefässe, drei Nadeln und ein Messer aus Bronze.